Review
Reviewed Work(s): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung by Claudia Maria Riehl
Review by: Péter Maitz
Source: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, Bd. 73, H. 2 (2006), pp. 246-249
Published by: Franz Steiner Verlag
Stable URL: https://www.jstor.org/stable/40505208
Accessed: 05-12-2018 12:43 UTC

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at https://about.jstor.org/terms

Franz Steiner Verlag is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*

source: https://doi.org/10.7892/boris.121652 | downloaded: 12.10.2024

This content downloaded from 130.92.15.43 on Wed, 05 Dec 2018 12:43:34 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Die Lage des Niederdeutschen in Ostfriesland stellt sich historisch, linguistisch und sozial äußerst vielseitig dar. REERSHEMIUS neigt dazu, die spezielle Situation des Dorfes Campen zu verallgemeinern. Beispielsweise gilt das frühere „drastische ökonomische Ungleichgewicht zwischen Landbesitzern und Landarbeitern" (S. 32) für die Marsch, aber nicht für die Geestbauern in Ostfriesland, die eine andere Erbteilung hatten. Die Beschreibung der niederdeutschen Kulturaktivitäten in Ostfriesland (S. 119) ist eine Aneinanderreihung von offensichtlich im Detail nicht näher geprüften Aussagen. Neuere Umfragen zu den aktuellen Sprecherzahlen wurden nicht berücksichtigt. Auch das Konzept regionaler Identität ist zu komplex, als dass man es mit einem kurzen Verweis auf NIKLAS LUHMANN eindeutig abhandeln könnte.

Der linguistische Hauptteil des Buches ist jedoch ausführlich ausgearbeitet. Zwar wird auch hier auf der Grundlage einer Lokalstudie für die ganze Region verallgemeinert, doch die hier genannten Veränderungen im Sprachgebrauch dürften in der Tat auf andere Teile Ostfrieslands übertragbar sein. Man sollte sich aufgrund des Buchtitels und der Kapitelüberschriften allerdings nicht dazu verleiten lassen, die Campener Varietät als ostfriesisches Niederdeutsch schlechthin anzusehen. Dafür sind die innerregionalen sprachlichen Unterschiede zu groß. Bei der *doon*-Konstruktion, die in der linguistischen Literatur gern als allgemeines Zeichen für authentisches Niederdeutsch gehandelt wird, könnte es sich in Ostfriesland um ein subregionales Phänomen handeln.

Im Bereich der Syntax wäre es interessant gewesen, etwas über die Stellung der Pronomen in Verbindung mit *da* zu erfahren, weil hier nach meiner Beobachtung eine gegenseitige Beeinflussung zwischen dem Niederdeutschen und der hochdeutschen Umgangssprache stattgefunden hat. Auch Redewendungen wären eine Betrachtung wert gewesen. Doch all dies mindert nicht den Wert dieser Studie, die nicht nur für Ostfriesland, sondern für das Niederdeutsche allgemein zu validen Beschreibungen und Aussagen kommt. Ob als Linguistin, Niederdeutsch Sprechende oder Sprachplanerin: Von derartigen Untersuchungen hätte ich gern mehr!

Aurich CORNELIA NATH

CLAUDIA MARIA RIEHL: Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. Tübingen: Narr 2004. 205 S. (Narr Studienbücher) € 19,90

Wenn man bedenkt, dass die (moderne) Sprachkontaktforschung seit ihrer Grundsteinlegung (WEINREICH 1953) mittlerweile eine ereignisreiche Geschichte von über fünfzig Jahren hinter sich hat, und wenn man außerdem noch in Betracht zieht, dass in den letzten Jahrzehnten in aller Welt zahlreiche Hand- und Studienbücher zur Kontaktlinguistik erschienen sind, so ist der Umstand, dass die Einführung von CLAUDIA MARIA RIEHL erst die zweite (!) deutschsprachige Einführung in die Sprachkontaktforschung darstellt, mehr als auffallend. Die allererste, bislang einzige, knapp gehaltene Einführung von BECHERT / WILDGEN (1991) ist bereits vor fünfzehn Jahren erschienen und darüber hinaus geht sie – zum Teil allein schon aus Umfangsgründen – auf viele zentrale bzw. inzwischen zentral gewordene kontaktlinguistische Problemkomplexe gar nicht ein. Somit kann man behaupten, dass die Autorin mit ihrem Buch vor der selten gebotenen Gelegenheit stand, eine große – und für die germanistische Sprachkontaktforschung bald peinliche – Lücke auf dem linguistischen Lehrbuchmarkt zu schließen.

Bevor ich im Folgenden auf die kritische Würdigung der Arbeit, auf konzeptionelle, inhaltliche, methodologische und didaktische Aspekte und Einzelprobleme eingehe, möchte ich schon hier meinen Gesamteindruck über das Buch festhalten: Meines Erachtens hat RIEHL eine zwar vielseitige und informative, aus mehreren Gründen aber in dieser Form trotzdem nur bedingt empfehlenswerte Einführung vorgelegt. Somit kann ihre Arbeit die erwähnte Lücke nur teilweise schließen, so dass eine wirklich gelungene kontaktlinguistische Einführung im deutschsprachigen Raum – *horribile dictu* – weiterhin ein Desiderat bleibt. Und nun zu den Details.

© Franz Steiner Verlag Stuttgart

This content downloaded from 130.92.15.43 on Wed, 05 Dec 2018 12:43:34 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

Der klare und übersichtliche Aufbau des Buches ist unbedingt als Positivum hervorzuheben. Es besteht aus zwölf Kapiteln, die – abgesehen vom ersten, das sich als Einleitung versteht – im Wesentlichen je einen größeren kontaktlinguistischen Forschungsbereich vorstellen und problematisieren. Im Interesse der Leserfreundlichkeit wird jedes Kapitel mit einem zusammenfassenden Abschnitt abgeschlossen, was angesichts der Vielfalt der behandelten theoretischen und methodischen Standpunkte und der großen Fülle von lexikalischen Informationen eine sehr sinnvolle Vorgehensweise ist.

Nach Erörterungen zu den zwei Schlüsselkategorien ‚Mehrsprachigkeit' und ‚Sprachkontakt' im ersten Kapitel werden im zweiten die verschiedenen Begleit- bzw. Folgeerscheinungen des Sprachkontakts: Diglossie, Code-switching und Transferenz hinterfragt und auf ihre wichtigsten Gesetzmäßigkeiten hin beschrieben. Dieses Kapitel ist als Hinführung zum Thema gut geeignet, im Gegensatz zum dritten, in dem die Methoden der Sprachkontaktforschung behandelt werden. Hier wird zwar auf viele, (auch) kontaktlinguistisch relevante Methoden und Methodenprobleme eingegangen, von denen viele auch an publizierten Forschungsarbeiten bzw. -ergebnissen exemplifiziert werden. Die Erläuterungen sind aber in dieser Form, vor allem wohl aus Platzgründen, einfach zu knapp und oberflächlich, so dass in manchen Fällen nicht einmal der Sinn der Methode erkennbar wird. Ganz extrem zeigt sich dieses Problem etwa, wenn die Autorin Labovs klassische Studie über New York City zitiert. Hier blendet sie unter anderem auch ein Diagramm über die schichten- und stilspezifische Verteilung einer lautlichen Variable ein – ohne jedoch zu erläutern, welche Realisierungen bei dieser Variable überhaupt möglich und wie die Zahlenwerte im Diagramm zu interpretieren sind. Das Kapitel scheint in dieser Form wenig brauchbar, bei einer nächsten Auflage sollten lieber weniger Methoden vorgestellt und Forschungen referiert werden als viele einfach nur kurz erwähnt. Das anschließende Kapitel 4 stellt die Typen von Mehrsprachigkeit vor und geht im Anschluss daran näher auf die Problematik der territorialen Mehrsprachigkeit, auf die Typen mehrsprachiger Gesellschaften ein. Diese Darstellung ist interessant und informativ, man hätte hier – wegen des direkten Zusammenhangs – vielleicht nur noch ein Unterkapitel zum sich sehr dynamisch entwickelnden und kontaktlinguistisch äußerst relevanten Forschungs- und Problembereich der Sprach- und Sprachenpolitik unterbringen können. Kapitel 5 hat die individuelle Mehrsprachigkeit zum Gegenstand. Nach der Thematisierung des Problems einer adäquaten Definition wird zunächst die Spracherwerbsproblematik behandelt mit sprachkontaktspezifischen Erscheinungsformen im Vordergrund wie dem ungesteuerten Zweitspracherwerb, dem bilingualen Erstspracherwerb und dem Phänomen der Lernervarietäten. Im Anschluss daran steht dann das Phänomen bzw. der Prozess des Verlustes von Mehrsprachigkeit, die Attrition, im Mittelpunkt. Kapitel 6 mit der Überschrift „Phänomene des Sprachkontakts" behandelt in Wirklichkeit vor allem diverse Transferenzerscheinungen sowie deren Ursachen und allgemeine Prinzipien, geordnet nach den betroffenen sprachlichen Teilsystemen sowie nach der Vorkommensfrequenz. Die Autorin arbeitet hier mit einem umfangreichen Beispielmaterial, dessen Großteil aus ihren eigenen Erhebungen stammt. Im nächsten Kapitel geht es um Sprachentstehung durch Sprachkontakt: um Pidgins und Pidginisierung. Nach allgemeinen Überlegungen zu Entstehung und Charakteristika von Pidgins und Ausländerregistern wird im Weiteren auf deutschbasierte Sprachen bzw. Varietäten näher eingegangen: auf das Pidgindeutsch in Namibia und das sog. Gastarbeiterdeutsch. Bei Letzterem wird versucht, seine Zuordnung zu einem Kontaktvarietätentyp (Pidgin vs. Lernervarietät) argumentativ zu begründen, doch stößt man bei dieser Argumentation leider auch auf Widersprüche, die bei einer Neuauflage unbedingt beseitigt werden müssten. Kapitel 8 enthält eine als Einstieg gut geeignete Darstellung zur Problematik des Varietätenkontakts, zu Konvergenz-, Divergenz- und Koineisierungsprozessen innerhalb des Dialekt-Standard-Kontinuums mit Beispielen aus verschiedenen deutschen Sprachinseln in Europa. Kapitel 9 ist dem Thema „Sprach- und Kulturkontakt" gewidmet. Riehl geht hier unter anderem auf die Kulturspezifik des sprachlichen Ausdrucks von Höflichkeit näher ein, relativ ausführlich auch auf interkulturelle Unterschiede im nonverbalen Kommunikationsverhalten sowie auf kulturspezifische Kontakterscheinungen in geschriebenen Texten. Das Kapitel bietet eine anregende, gut nachvollziehbare Darstellung, es muss jedoch festgehalten werden, dass es vielfach nicht Kontaktphänomene und -einflüsse sind, die beschrieben und erläutert

This content downloaded from 130.92.15.43 on Wed, 05 Dec 2018 12:43:34 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

werden, sondern oft geht es einfach um die Kontrastierung von kulturspezifischen Sprachverwendungsweisen bzw. Kommunikationsritualen. In den nächsten beiden Kapiteln stehen wieder mehrsprachige Gruppen bzw. Territorien im Mittelpunkt. Kapitel 10 thematisiert das komplexe Verhältnis zwischen Sprache und Identität – und im Zusammenhang damit auch die Vagheit des Begriffs der ‚Muttersprache' – in Sprachkontaktsituationen, und exemplifiziert dies am Beispiel der Russlanddeutschen und der Minderheiten in Südtirol. Kapitel 11 ist einem zentralen makrosoziolinguistischen Forschungsbereich gewidmet: dem Problemkomplex von Spracherhalt und Sprachwechsel in Sprachkontaktsituationen. Das erste Unterkapitel setzt sich laut Überschrift eine Begriffsklärung zum Ziel, doch statt einer wissenschaftsmethodologisch haltbaren Definition und Explikation findet der Leser hier – zweifelsfrei relevante und sinnvolle – Erläuterungen zum Phänomen selbst. Anschließend werden anhand von Fallbeispielen die unterschiedlichen sprachverhaltenssteuernden Faktoren bei Sprachinselgemeinschaften und Migrantengruppen behandelt und klassifiziert. Meines Erachtens hätte hier die Autorin eindeutiger darauf hinweisen können bzw. sollen, dass all diese Faktoren das Sprachverhalten in beide Richtungen beeinflussen können, so dass derartige – tatsächlich in allen ähnlichen Werken vorfindbare – allgemeine Faktorenlisten zu Erklärungszwecken letzten Endes recht wenig taugen. Das letzte Kapitel hat schließlich den von der Forschung lange Zeit vernachlässigten historischen Aspekt: die historische Kontaktlinguistik bzw. die Sprachkontaktgeschichte, zum Gegenstand. Im Rahmen einer gut gelungenen chronologischen Darstellung werden die wichtigsten Sprachkontaktkonstellationen und Kontaktsprachen in der deutschen Sprachgeschichte behandelt und die jeweiligen Folgen bzw. Einflüsse an unterschiedlichen zeitgenössischen Sprachkontakterscheinungen demonstriert.

Diese kurze Zusammenschau der behandelten Themen soll gezeigt haben, dass die Einführung von Riehl im Grunde genommen auf alle als zentral geltenden Forschungsbereiche der Kontaktlinguistik eingeht. Der Schwerpunkt liegt dabei allerdings eindeutig auf den soziolinguistischen, und weniger auf den psycholinguistischen Bezügen der Problematik. Vor allem diese Vielfalt der Themen sowie die zahlreichen präsentierten Beispiele machen das Buch zweifelsfrei zu einer gut geeigneten Diskussionsgrundlage. An dieser Konklusion ändert auch der Umstand nichts (eher sogar im Gegenteil), dass man im Buch an manchen Stellen – zum Teil wohl zwangsläufig – auf anfechtbare Aussagen und unschlüssige Argumentationen stößt. Drei Punkte bleiben aber aus meiner Sicht unbedingt kritikwürdig: Zum einen sind die Darstellungen weit weniger problemorientiert, als man es sich – bzw. den Einzuführenden – im Falle eines Studienbuchs wünschen würde. Die Beschreibungen und Analysen gehen in den meisten Fällen nicht von einer klar formulierten Problemstellung aus, welche ihrerseits zugleich auch die jeweiligen Forschungsziele erhellen würde, sondern sie sind vielfach allzu sehr deskriptiv-taxonomisch ausgerichtet, so dass der Einsteiger trotz der vielen präsentierten Informationen oft nicht sehen kann, durch welches kontaktlinguistische Problem die Kenntnisse bzw. Erkenntnisse motiviert waren. Zum zweiten dürfte es gerade im Falle einer Einführung nicht oder nur in begründeten Fällen vorkommen, dass Begriffe nicht eingeführt, das heißt nicht definiert und expliziert werden, was aber hier leider viel zu oft (so z. B. bei Begriffen wie ‚Spracherhalt', ‚Sprachwechsel', ‚Standardisierung', ‚Diskurs' etc.) der Fall ist. Und drittens gibt es im Buch in manchen Kapiteln (vor allem z. B. in den Kapiteln 3 und 5) Stellen, an denen die Analysen bzw. deren Ergebnisse über allgemein bekannte Tatsachen kaum hinausgehen, die also in dieser Form kaum in der Lage sein dürften, Einsteiger für das Fach zu begeistern.

Die formale Gestaltung des Buches lässt kaum etwas zu wünschen übrig, genauso – wie schon erwähnt – auch dessen Grundkonzeption und Aufbau im Allgemeinen. Somit bleibt abschließend festzuhalten, dass der Einführung von Riehl eine zweite, allerdings in mancher Hinsicht und an manchen Stellen vielleicht überarbeitete Auflage durchaus zu wünschen ist.

This content downloaded from 130.92.15.43 on Wed, 05 Dec 2018 12:43:34 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms

LITERATUR

BECHERT, JOHANNES / WOLFGANG, WILDGEN (1991): Einführung in die Sprachkontaktforschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

WEINREICH, URIEL (1953): Languages in Contact. Findings and Problems. Den Haag: Mouton (Publications of the Linguistic Circle of New York. 1).

Debrecen PÉTER MAITZ

GERALD STONE: Der erste Beitrag zur sorbischen Sprachgeographie. Aus dem Archiv des Deutschen Sprachatlas. Bautzen [Budyšin]: Domowina-Verlag [Ludowe nakładnistwo Domowina] 2003. 178 S., div. Abb. und Ktn. (Lětopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur [Časopis za rěč, stawizny a kulturu Łužiskich Serbow]. Gesamtband 50. Sonderheft.) € 12,–

Der Germanist GEORG WENKER (1852–1911) ließ seinen Sprachatlas 1881 als Ergebnis seiner Fragebogenaktion, der Abfragung von 40 Sätzen, erscheinen. In seinem Fragebogen hatte WENKER auch nach nichtdeutschen Bewohnern gefragt, nach Dänen, Polen und „Litthauern" und somit seine Aktion nicht nur auf Deutsche gerichtet, so WENKERS Frage 8 und Anleitung zur Beantwortung. Er wollte auch Angaben über nichtdeutsche ethnographische Zeugnisse erheben und sah weitblickend seine Forschung nicht eng germanistisch. WENKER war „es sehr erwünscht, die Sätzchen in die ortsübliche Sprache durch Eingeborne irgendwie übersetzen zu lassen" (S. 10). WENKER wandte sich in einem besonderen Begleitschreiben an die Schulinspektoren, die Sätze auch in der fremden Sprache zu erheben und sie in „ungezwungener Schreibweise" (also möglichst getreu) aufzuzeichnen. In den Jahren 1879 und 1887 hat WENKER entsprechende Fragebogen ausgesandt und erhielt somit Übersetzungen seiner Sätze in folgenden nichtdeutschen Sprachen: Dänisch, Friesisch, Französisch, Sorbisch, Tschechisch, Polnisch und Litauisch. Somit wurde für das Sorbische eine wichtige Erfassung geleistet, die jedoch zunächst keine entsprechende Auswertung erfuhr. Der in Leipzig wirkende Slawist MAX VASMER regte den Sorben PAUL WIRTH an, sich der sorbischen Sprachgeographie zu widmen (vgl. WIRTH, Beiträge zum sorbischen (wendischen) Sprachatlas (Leipzig: Harrassowitz 1933–1936; Nachdruck Bautzen: Domowina 1975). Die im ausgehenden 19. Jahrhundert in sorbischer (wendischer) Sprache vorliegenden 84 Fragebogen werden von dem britischen Slawisten GERALD STONE (Oxford) in voller Lautung präsentiert und stellen somit einen wichtigen Beitrag zur slawischen, besonders sorbischen Dialektologie dar, der lange vor WIRTHS Studien und vor dem Erscheinen des „Sorbischen Sprachatlasses" (Bautzen: Domowina 1965–1996), erarbeitet von den Mitarbeitern des Sorbischen Instituts in Bautzen und betreut vor allem von SIEGFRIED MICHALK, HELMUT FASSKE und HELMUT JENTSCH, vorlag, ohne dass er der Öffentlichkeit bekannt war.

In einer umfangreichen Einleitung hat STONE in zwölf Abschnitten grundsätzliche Ausführungen geboten: zur sorbischen Dialektologie allgemein, zum Deutschen Sprachatlas, zur sorbischen Sprachgeographie, zu den sorbischen Wenkerbogen, zum schriftsprachlichen Einfluss auf das Sorbische der ausfüllenden Personen (vor allem Lehrer), zur Graphik und der recht differierenden Orthographie, zur historischen Dialektologie, zur westlichen sorbischen Sprachvarietät und dem Calauer Dialekt, zu einem anonymen Wenkerbogen (Nr. 84) und zu weiteren Dialektmerkmalen. Am Ende der Einleitung fasst STONE Schlussfolgerungen zusammen und hebt hervor: 1. stellen die Wenkerbogen die älteste Sammlung sorbischer mundartlicher Zeugnisse „aus einem weiten Netz genau lokalisierter Informationspunkte dar" und haben daher als erster Beitrag zur sorbischen Sprachgeographie zu gelten; 2. die Sammlung bietet Zeugnisse aus Ortschaften, die dialektologisch bisher nie untersucht wurden; 3. die Wenkersätze enthalten auch einige von der sorbischen Dialektologie kaum beachtete Merkmale; 4. im Ganzen bedeuten die Wenkerbogen für die Darstellung der Sprachverhältnisse in der Lausitz im 19. Jahrhundert eine

© Franz Steiner Verlag Stuttgart

This content downloaded from 130.92.15.43 on Wed, 05 Dec 2018 12:43:34 UTC
All use subject to https://about.jstor.org/terms